

Und das duckt sich noch scheinheilig,
Oder bläht sich, stolz gepreizet.

Schöner Süden! wie verehrt' ich
Deinen Himmel, deine Götter,
Seit ich diesen Menschenfeindlich
Wiederseh' und dieses Wetter!

Verschiedene.

(1832—1839.)

Seraphine.

1.

Wandl' ich in dem Wald des Abends,
In dem träumerischen Wald,
Immer wandelt mir zur Seite
Deine zärtliche Gestalt.

Ist es nicht dein weißer Schleier?
Nicht dein sanftes Angesicht?
Oder ist es nur der Mondschein,
Der durch Tannendunkel bricht?

Sind es meine eignen Thränen,
Die ich leise rinnen hör'?
Oder gehst du, Liebste, wirklich
Weinend neben mir einher?

2.

In dem stillen Meeresstrande
Ist die Nacht heraufgezogen,
Und der Mond bricht aus den Wolken,
Und es flüstert aus den Wogen:

„Jener Mensch dort, ist er närrisch,
Oder ist er gar verliebet?
Denn er schaut so trüb und heiter,
Heiter und zugleich betrübet.“

Doch der Mond, der lacht herunter,
Und mit heller Stimme spricht er:
„Jener ist verliebt und närrisch,
Und noch obendrein ein Dichter.“

3.

Das ist eine weiße Mäwe,
Die ich dort flattern seh'
Wohl über die dunklen Fluten;
Der Mond steht hoch in der Höh'.

Der Haijisch und der Roche,
Die schnappen hervor aus der See,
Es hebt sich, es senkt sich die Mäwe,
Der Mond steht hoch in der Höh'.

O, liebe flüchtige Seele,
Dir ist so bang und weh!
Zu nah ist dir das Wasser,
Der Mond steht hoch in der Höh'.

4.

Im Mondenglanze ruht das Meer,
Die Wogen murmeln leise;
Mir wird das Herz so bang und schwer,
Ich denk' der alten Weise,

Der alten Weise, die uns singt
Von den verlorenen Städten,
Wo aus dem Meeresgrunde klingt
Glockengeläut und Beten —

Das Läuten und das Beten, wißt,
Wird nicht den Städten frommen,
Denn was einmal begraben ist,
Das kann nicht wiederkommen.

5.

Daß du mich liebst, das wußt' ich,
Ich hatt' es längst entdeckt;
Doch als du mir's gestanden,
Hat es mich tief erschreckt.

Ich stieg wohl auf die Berge
Und jubelte und sang;
Ich ging ans Meer und weinte
Beim Sonnenuntergang.

Mein Herz ist wie die Sonne
So flammend anzusehn,
Und in ein Meer von Liebe
Versinkt es groß und schön.

6.

Wie neubegierig die Möwe
 Nach uns herüberblickt,
 Weil ich an deine Lippen
 So fest mein Ohr gedrückt!

Sie möchte gerne wissen,
 Was deinem Mund entquillt,
 Ob du mein Ohr mit Küissen
 Oder mit Worten gefüllt?

Wenn ich nur selber wüßte,
 Was mir in die Seele ziicht!
 Die Worte und die Küisse
 Sind wunderbar vermischet.

7.

Sie flog vor mir wie'n Reh so schön,
 Und wie ein Reh geschwinde;
 Sie kletterte von Klipp' zu Klipp',
 Ihr Haar, das flog im Winde.

Wo sich zum Meer der Felsen senkt,
 Da hab' ich sie erreicht,
 Da hab' ich sanft mit sanftem Wort
 Ihr sprödes Herz erweicht.

Hier saßen wir so himmelhoch,
 Und auch so himmelselig;
 Tief unter uns, ins dunkle Meer,
 Die Sonne sank allmählich.

Tief unter uns, ins dunkle Meer,
 Versank die schöne Sonne;
 Die Bogen rauschten drüber hin
 Mit ungestümer Wonne.

O, weine nicht, die Sonne liegt
 Nicht tot in jenen Fluten;
 Sie hat sich in mein Herz versteckt
 Mit allen ihren Gluten.

8.

Auf diesen Felsen bauen wir
 Die Kirche von dem dritten,
 Dem dritten neuen Testament;
 Das Leid ist ausgelitten.

Bernichtet ist das Zweierlei,
Das uns so lang bethöret;
Die dumme Leiberquälerei
Hat endlich aufgehöret.

Hörst du den Gott im finstern Meer?
Mit tausend Stimmen spricht er.
Und siehst du über unserm Haupt
Die tausend Gotteslichter?

Der heil'ge Gott, der ist im Licht
Wie in den Finsternissen;
Und Gott ist alles, was da ist;
Er ist in unsern Klüffen.

9.

Graue Nacht liegt auf dem Meere
Und die kleinen Sterne glimmen.
Manchmal tönen in dem Wasser
Lange hingezogene Stimmen.

Dorten spielt der alte Nordwind
Mit den blanken Meereswellen,
Die wie Orgelpfeifen hüpfen,
Die wie Orgelpfeifen schwellen.

Heidnisch halb und halb auch kirchlich
Klingen diese Melodeien,
Steigen mutig in die Höhe,
Daß sich drob die Sterne freuen.

Und die Sterne, immer größer,
Glühen auf mit Lustgewimmel,
Und am Ende groß wie Sonnen
Schweifen sie umher am Himmel.

Zur Musik, die unten tönet,
Wirbeln sie die tollsten Weisen;
Sonnen-Nachtigallen sind es,
Die dort oben strahlend kreisen.

Und das braust und schmettert mächtig,
Meer und Himmel hör' ich singen,
Und ich fühle Riesenwollust
Stürmisch in mein Herze dringen.

10.

Schattenküsse, Schattenliebe,
Schattenleben, wunderbar!
Glaubst du, Närrin, alles bliebe
Unverändert, ewig wahr?

Was wir lieblich fest besessen,
Schwindet hin, wie Träumerein;
Und die Herzen, die vergessen,
Und die Augen schlafen ein.

11.

Das Fräulein stand am Meere
Und seufzte lang und bang,
Es rührte sie so sehr
Der Sonnenuntergang.

Mein Fräulein, sein Sie munter,
Das ist ein altes Stück;
Hier vorne geht sie unter,
Und kehrt von hinten zurück.

12.

Mit schwarzen Segeln segelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer;
Du weißt, wie sehr ich traurig bin,
Und kränkst mich doch so schwer.

Dein Herz ist treulos wie der Wind
Und flattert hin und her;
Mit schwarzen Segeln segelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer.

13.

Wie schändlich du gehandelt,
Ich hab' es den Menschen verhehlet,
Und bin hinausgefahren aufs Meer,
Und hab' es den Fischen erzählt.

Ich laß dir den guten Namen
Nur auf dem festen Lande;
Aber im ganzen Ocean
Weiß man von deiner Schande.

14.

Es ziehen die brausenden Wellen
 Wohl nach dem Strand;
 Sie schwellen und zerschellen
 Wohl auf dem Sand.

Sie kommen groß und kräftig
 Ohn' Unterlaß;
 Sie werden endlich heftig —
 Was hilft uns das?

15.

Es ragt ins Meer der Runenstein,
 Da sitz' ich mit meinen Träumen.
 Es pfeift der Wind, die Wäwen schrein,
 Die Wellen, die wandern und schäumen.

Ich habe geliebt manch schönes Kind
 Und manchen guten Gesellen —
 Wo sind sie hin? Es pfeift der Wind,
 Es schäumen und wandern die Wellen.

16.

Das Meer erstrahlt im Sonnenschein,
 Als ob es golden wär'.
 Ihr Brüder, wenn ich sterbe,
 Versenkt mich in das Meer.

Hab' immer das Meer so lieb gehabt,
 Es hat mit sanfter Flut
 So oft mein Herz gekühlt;
 Wir waren einander gut.

Angelique.

1.

Nun der Gott mir günstig nicket,
 Soll ich schweigen wie ein Stummer,
 Ich, der, als ich unbeglückt,
 So viel sang von meinemummer.

Daß mir tausend arme Jungen
 Gar verzweifelt nachgedichtet,
 Und das Leid, das ich besungen,
 Noch viel Schlimmres angerichtet!

O, ihr Nachtigallenhöre,
Die ich trage in der Seele,
Daß man eure Wonne höre,
Zubelt auf mit voller Kehle!

2.

Wie rasch du auch vorüberstrettest,
Noch einmal schautest du zurück,
Der Mund, wie fragend, kühn geöffnet,
Stürmischer Hochmut in dem Blick.

O, daß ich nie zu fassen suchte
Das weiße flüchtige Gewand!
Die holde Spur der kleinen Füße,
O, daß ich nie sie wieder fand!

Verschwunden ist ja deine Wildheit,
Bist wie die andern zahm und klar,
Und sanft und unerträglich göttig,
Und ach! nun liebst du mich sogar!

3.

Nimmer glaub' ich, junge Schöne,
Was die spröde Lippe spricht;
Solche große schwarze Augen,
Solche hat die Tugend nicht.

Diese braungestreifte Lüge,
Streif sie ab! Ich liebe dich.
Laß dein weißes Herz mich küssen —
Weißes Herz, verstehst du mich?

4.

Wie entwickeln sich doch schnelle
Aus der flüchtigsten Empfindung
Leidenschaften ohne Grenzen
Und die zärtlichste Verbindung!

Täglich wächst zu dieser Dame
Meines Herzens tiefste Neigung,
Und daß ich in sie verliebt sei,
Wird mir fast zur Überzeugung.

Schön ist ihre Seele. Freilich,
Das ist immer eine Meinung;

Sicherer bin ich von der Schönheit
Ihrer äußeren Erscheinung.

Diese Hüften! Diese Stirne!
Diese Nase! Die Entfaltung
Dieses Lächelns auf den Lippen!
Und wie gut ist ihre Haltung!

5.

Ach, wie schön bist du, wenn traulich
Dein Gemüt sich mir erschließt,
Und von nobelster Gesinnung
Dein Rede überfließet!

Wenn du mir erzählst, wie immer
Du so groß und würdig dachtest,
Wie dem Stolze deines Herzens
Du die größten Opfer brachtest!

Wie man dich für Millionen
Nicht vermöchte zu erwerben —
Oh' du dich für Geld verkauftest,
Lieber würdest du ja sterben!

Und ich steh' vor dir und höre,
Und ich höre dich zu Ende;
Wie ein stummes Bild des Glaubens
Fall' ich andachtsvoll die Hände. —

6.

Ich halte ihr die Augen zu
Und küß' sie auf den Mund;
Nun läßt sie mich nicht mehr in Ruh',
Sie fragt mich um den Grund.

Von Abend spät bis morgens früh,
Sie fragt zu jeder Stund':
„Was hältst du mir die Augen zu,
Wenn du mir küßt den Mund?“

Ich sag' ihr nicht, weshalb ich's thu',
Weiß selber nicht den Grund —
Ich halte ihr die Augen zu
Und küß' sie auf den Mund.

10.

Während ich nach andrer Leute,
 Andrer Leute Schätzen spähe,
 Und vor fremden Liebesthüren
 Schmachkend auf und nieder gebe:

Treibt's vielleicht die andren Leute
 Hin und her an andrem Plage,
 Und vor meinen eignen Fenstern
 Augeln sie mit meinem Schätze.

Das ist menschlich! Gott im Himmel
 Schütze uns auf allen Wegen!
 Gott im Himmel geb' uns allen
 Geb' uns allen Glück und Segen!

11.

Ja, freilich, du bist mein Ideal,
 Hab's dir ja oft bekräftigt
 Mit Küssen und Eiden sonder Zahl;
 Doch heute bin ich beschäftigt.

Komm morgen zwischen zwei und drei,
 Dann sollen neue Flammen
 Bewähren meine Schwärmerei;
 Wir essen nachher zusammen.

Wenn ich Billette bekommen kann,
 Bin ich sogar kapabel,
 Dich in die Oper zu führen alsdann;
 Man giebt Robert-le-Diable.

Es ist ein großes Zauberstück
 Voll Teufelslust und Liebe;
 Von Meyerbeer ist die Musik,
 Der schlechte Text von Scribe.

12.

Schaff mich nicht ab, wenn auch den Durst
 Gelöscht der holde Trunk;
 Behalt mich noch ein Vierteljahr,
 Dann hab' auch ich genung.

Kannst du nicht mehr Geliebte sein,
 Sei Freundin mir sodann;
 Hat man die Liebe durchgeliebt,
 Fängt man die Freundschaft an.

13.

Dieser Liebe toller Faszion,
Dieser Taumel unsrer Herzen,
Gehet zu Ende, und ernüchtert
Gähnen wir einander an!

Ausgetrunken ist der Kelch,
Der mit Sinnenrausch gefüllt war,
Schäumend, lodernnd, bis am Rande;
Ausgetrunken ist der Kelch.

Es verstummen auch die Geigen,
Die zum Tanze mächtig spielten,
Zu dem Tanz der Leidenschaft;
Auch die Geigen, sie verstummen.

Es erlöschen auch die Lampen,
Die das wilde Licht ergossen
Auf den bunten Mummenschanz;
Auch die Lampen, sie erlöschen.

Morgen kommt der Aschermittwoch,
Und ich zeichne deine Stirne
Mit dem Aschekreuz und spreche:
Weib, bedenke, daß du Staub bist!

Diane.

1.

Diese schönen Gliedermassen
Kolossaler Weiblichkeit!
Sind jetzt ohne Widerstreit
Meinen Wünschen überlassen.

Wär' ich, leidenschaftentzügelt,
Eigenkräftig ihr genah't,
Ich bereute solche That!
Ja, sie hätte mich gepriügelt.

Welcher Busen, Hals und Kehle!
(Höher seh' ich nicht genau.)
Oh' ich ihr mich anvertrau',
Gott empfehl' ich meine Seele.

2.

Am Golfe von Biscaya
Hat sie den Tag erblickt,

Sie hat schon in der Wiege
Zwei junge Katzen erdrückt.

Sie lief mit bloßen Füßen
Wohl über die Pyrenä'n;
Drauf ließ sie als junge Riesin
In Perpignan sich sehn.

Jetzt ist sie die größte Dame
Im Faubourg Saint-Denis;
Sie kostet dem kleinen Sir William
Schon dreizehntausend Louis.

3.

Manchmal, wenn ich bei euch bin,
Großgeliebte, edle Donna,
Wie erinnernd schweift mein Sinn
Nach dem Marktplatz zu Bologna.

Dorten ist ein großer Brunn,
Fonte del Gigante heißt er,
Obendrauf steht ein Neptun
Von Johann, dem alten Meister.

Sortenfe.

1.

Ehmals glaubt' ich, alle Küsse,
Die ein Weib uns giebt und nimmt,
Seien uns durch Schicksalschlüsse
Schon urzeitlich vorbestimmt.

Küsse nahm ich, und ich küßte
So mit Ernst in jener Zeit,
Als ob ich erfüllen müßte
Thaten der Notwendigkeit.

Jetzt weiß ich: überflüssig,
Wie so manches, ist der Kuß,
Und mit leichtern Sinnen küß' ich
Glaubenlos im Überfluß.

2.

Wir standen an der Straßeneck
Wohl über eine Stunde;
Wir sprachen voller Zärtlichkeit
Von unserm Seelenbunde.

Wir sagten uns viel hundertmal,
 Daß wir einander lieben;
 Wir standen an der Straßeneck,
 Und sind da stehn geblieben.

Die Göttin der Gelegenheit,
 Wie'n Böfchen stink und heiter
 Kam sie vorbei und sah uns stehn,
 Und lachend ging sie weiter.

3.

In meinen Tagesträumen,
 In meinem nächtlichen Wachen,
 Stets klingt mir in der Seele
 Dein allerliebstes Lachen.

Denkst du noch Montmorency's,
 Wie du auf dem Esel rittest,
 Und von dem hohen Sattel
 Hinab in die Disteln glittest?

Der Esel blieb ruhig stehen,
 Fing an, die Disteln zu fressen —
 Dein allerliebstes Lachen
 Werde ich nie vergessen.

4.

(Sie spricht:)

Steht ein Baum im schönen Garten
 Und ein Apfel hängt daran,
 Und es ringelt sich am Aste
 Eine Schlange, und ich kann
 Von den süßen Schlangenaugen
 Nimmer wenden meinen Blick,
 Und das zischelt so verheißend,
 Und das lockt wie holdes Glück!

(Die andere spricht:)

Dieses ist die Frucht des Lebens,
 Kost' ihre Süßigkeit,
 Daß du nicht so ganz vergebens
 Lebtest deine Lebenszeit!
 Schönes Rindchen, fromme Taube,
 Kost' einmal und zittre nicht —
 Folge meinem Rat und glaube,
 Was die kluge Mauhme spricht.

5.

Neue Melodien spiel' ich
Auf der neugestimmten Zither.
Alt der Text! Es sind die Worte
Salomos: „Das Weib ist bitter.“

Ungetreu ist sie dem Freunde,
Wie sie treulos dem Gemahle!
Vermut sind die letzten Tropfen
In der Liebe Goldpokale.

Also wahr ist jene Sage
Von dem dunklen Sündensuche,
Den die Schlange dir bereitet,
Wie es steht im alten Buche?

Kriechend auf dem Bauch, die Schlange,
Lauscht sie noch in allen Büschen,
Kost' mit dir noch jetzt wie weiland,
Und du hörst sie gerne zischen.

Ach, es wird so kalt und dunkel!
Um die Sonne flattern Raben,
Und sie krächzen. Lust und Liebe
Ist auf lange jetzt begraben.

6.

Nicht lange tö'richte mich das Glück,
Das du mir zugerogen,
Dein Bild ist wie ein falscher Traum
Mir durch das Herz gezogen.

Der Morgen kam, die Sonne schien,
Der Nebel ist zerronnen;
Geendigt hatten wir schon längst,
Oh' wir noch kaum begonnen.

Marjffe.

1.

Meinen schönsten Liebesantrag
Suchst du ängstlich zu verneinen;
Frag' ich dann: ob das ein Korb sei?
Fängst du plötzlich an zu weinen.

Selten bet' ich — drum erhör' mich,
 Lieber Gott! Hilf dieser Dirne,
 Trockne ihre süßen Thränen
 Und erleuchte ihr Gehirn!

2.

Überall, wo du auch wandelst,
 Schaust du mich zu allen Stunden,
 Und je mehr du mich mißhandelst,
 Treuer bleib' ich dir verbunden.

Denn mich fesselt holde Bosheit
 Wie mich Güte stets vertrieben;
 Willst du sicher meiner los sein,
 Mußt du dich in mich verlieben.

3.

Hol' der Teufel deine Mutter,
 Hol' der Teufel deinen Vater,
 Die so grausam mich verhindern,
 Dich zu schauen im Theater!

Denn sie saßen da und gaben,
 Breitgepußt, nur seltne Lücken,
 Dich im Hintergrund der Loge,
 Süßes Liebchen, zu erblicken.

Und sie saßen da und schauten
 Zweier Liebenden Verderben,
 Und sie klatschen großen Beifall,
 Als sie beide sahen sterben.

4.

Geh nicht durch die böse StraÙe,
 Wo die schönen Augen wohnen —
 Ach! sie wollen allzu gütig
 Dich mit ihrem Blitz verschonen.

Grüßen allerliebste herunter
 Aus dem hohen Fensterbogen,
 Lächeln freundlich (Tod und Teufel!),
 Sind dir schweesterlich gewogen.

Doch du bist schon auf dem Wege,
 Und vergeblich ist dein Ringen;
 Eine ganze Brust voll Glend
 Wirft du mit nach Hause bringen.

5.

Jetzt verwundet, krank und leidend
In den schönsten Sommertagen,
Trag' ich wieder, Menschen meidend,
Nach dem Wald die bittern Klagen.

Die geschwäg'gen Vögel schweigen
Mitleidsvoll in meiner Nähe;
In den dunkeln Lindenzweigen
Seufzt es mit bei meinem Wehe.

In dem Thal, auf grünem Plaze,
Sich' ich jammervoll mich nieder.

„Kaze, meine schöne Kaze!“
Jammert's aus den Bergen wieder.

„Kaze, meine schöne Kaze,
Konntest du mich so verletzen,
Wie mit grüner Tigertaze
Mir das arme Herz zeretzen!

„Dieses Herz war, ernst und trübe,
Längst verschlossen allem Glücke;
Ach, da traf mich neue Liebe,
Denn mich trafen deine Blicke.

„Heimlich schienst du zu mianen:
Glaube nicht, daß ich dich kaze,
Wage nur mir zu vertrauen,
Ich bin eine gute Kaze.“

6.

Wäldersfreie Nachtigallen
Singen wild und ohne Regel,
Besser müssen dir gefallen
Flatternde Kanarienvögel.

Diese gelben zahmen Dinger
Sich' ich dich im Käfig füttern,
Und sie picken an den Fingern,
Wenn sie deinen Zucker wittern.

Welch gemüthlich zarte Scene!
Engel müssen drob sich freuen!
Und ich selbst muß eine Thräne
Meiner tiefsten Rührung weihen.

7.

Es kommt der Lenz mit dem Hochzeitgeschenk,
Mit Jubel und Musizieren,
Das Bräutchen und den Bräutigam
Kommt er zu gratulieren.

Er bringt Jasmin und Koselein,
Und Veilchen und duftige Kräutchen,
Und Sellerie für den Bräutigam,
Und Spargel für das Bräutchen.

8.

Schütz' euch Gott vor Überhitzung,
Allzu starke Herzensklopfung,
Allzu riechbarliche Schwitzung,
Und vor Magenüberstufung.

Wie am Tage eurer Hochzeit
Sei die Liebe euch erfreulich,
Wenn ihr längst im Ehejoch seid,
Und eur Leib, er sei gedeislich.

9.

Jetzt kannst du mit vollem Recht,
Gutes Mädchen, von mir denken:
Dieser Mensch ist wirklich schlecht,
Mich sogar sucht er zu kränken —

Mich, die niemals ihm gesagt,
Was im geringsten ihn beleidigt,
Und, wo man ihn angeklagt,
Leidenschaftlich ihn verteidigt —

Mich, die im Begriffe stand
Einstens ihn sogar zu lieben,
Hätt' er's nicht zu überspannt,
Hätt' er's nicht zu toll getrieben!

10.

Wie du knurrst und lachst und brütest,
Wie du dich verdrießlich windest,
Wenn du, ohne selbst zu lieben,
Dennoch Eifersucht empfindest!

Nicht die duftig rote Rose
Willst du riechen oder küssen;
Nein, du schnüffelst an den Dornen,
Bis die Nase dir zerrissen.

11.

Es kommt zu spät, was du mir lächelst,
Was du mir seufzest, kommt zu spät!
Längst sind gestorben die Gefühle,
Die du so grausam einst verschmähst.

Zu spät kommt deine Gegenliebe!
Es fallen auf mein Herz herab
All' deine heißen Liebesblicke,
Wie Sonnenstrahlen auf ein Grab.

* * *

Nur wissen möcht' ich: wenn wir sterben,
Wohin dann unsre Seele geht?
Wo ist das Feuer, das erloschen?
Wo ist der Wind, der schon verweht?

Bolante und Marie.

1.

Diese Damen, sie verstehen,
Wie man Dichter ehren muß;
Gaben mir ein Mittagessen,
Mir und meinem Genius.

Ach! die Suppe war vortrefflich,
Und der Wein hat mich erquickt,
Das Geflügel, das war göttlich,
Und der Hase war gespickt.

Sprachen, glaub' ich, von der Dichtkunst,
Und ich wurde endlich satt;
Und ich dankte für die Ehre,
Die man mir erwiesen hat.

2.

In welche soll ich mich verlieben,
Da beide liebenswürdig sind?
Ein schönes Weib ist noch die Mutter,
Die Tochter ist ein schönes Kind.

Die weisen, unerfahrenen Glieder,
 Sie sind so rührend anzusehn!
 Doch reizend sind geniale Augen,
 Die unsre Bärtlichkeit verstehn.

Es gleicht mein Herz dem grauen Freunde,
 Der zwischen zwei Gebündel Heu
 Nachsinnlich grübelt, wach von beiden
 Das allerbeste Futter sei.

3.

Vor der Brust die trifoloren
 Blumen, sie bedeuten: frei,
 Dieses Herz ist frei geboren,
 Und es haßt die Slaverei.

Königin Marie, die Vierte
 Meines Herzens, höre jetzt:
 Manche, die vor dir regierte,
 Wurde schmähtlich abgesetzt.

4.

Die Flaschen sind leer, das Frühstück war gut,
 Die Dämchen sind rosig erhitzt.
 Sie lüften das Nieder mit Übermut,
 Ich glaube, sie sind bespitzt.

Die Schulter wie weiß, die Brüstchen wie nett!
 Mein Herz erbebet vor Schrecken.
 Nun werfen sie lachend sich aufs Bett
 Und hüllen sich ein mit den Decken.

Sie ziehen nun gar die Gardinen vor,
 Und schnarchen am End' um die Wette.
 Da steh' ich im Zimmer, ein einsamer Thor,
 Betrachte verlegen das Wette.

5.

Jugend, die mir täglich schwindet,
 Wird durch raschen Mut ersetzt,
 Und mein kühner Arm umwindet
 Noch viel schlankre Hüften jetzt.

Thut auch manche sehr erschrocken,
 Hat sie doch sich bald gefügt,

Holzer Zorn, verschämtes Stocken
Wird von Schmeichelei besiegt.

Doch, wenn ich den Sieg genieße,
Fehlt das Beste mir dabei.
Ist es die verschwundene süße,
Blöde Jugend-Gelei?

Jenny.

Ich bin nun fünfunddreißig Jahr' alt,
Und du bist fünfzehnjährig taum . . .
O Jenny, wenn ich dich betrachte,
Erwacht in mir der alte Traum!

Im Jahre achtzehnhundertsiebzehn
Sah ich ein Mädchen, wunderbar
Dir ähnlich an Gestalt und Wesen,
Auch trug sie ganz wie du das Haar.

Ich geh' auf Universtitäten,
Sprech ich zu ihr, ich komm' zurück
In kurzer Zeit, erwarte meiner. —
Sie sprach: „Du bist mein einz'ges Glück.“

Drei Jahre schon hatt' ich Pandekten
Studiert, als ich am ersten Mai
Zu Göttingen die Nachricht hörte,
Daß meine Braut vermählet sei.

Es war am ersten Mai! Der Frühling
Zog lachend grün durch Feld und Thal,
Die Vögel sangen, und es freute
Sich jeder Wurm im Sonnenstrahl.

Ich aber wurde blaß und kränklich,
Und meine Kräfte nahmen ab;
Der liebe Gott nur kann es wissen,
Was ich des Nachts gelitten hab'.

Doch ich genas. Meine Gesundheit
Ist jetzt so stark wie'n Eichenbaum . . .
O Jenny, wenn ich dich betrachte,
Erwacht in mir der alte Traum!

Emma.

1.

Er steht so starr wie ein Baumstamm
In Hiß' und Frost und Wind,

Im Boden wurzelt die Fußzeß',
Die Arme erhoben sind.

So quält sich Bagiratha lange,
Und Brahma will enden sein Weh,
Er läßt den Ganges fließen
Herab von der Himmelsöh'.

Ich aber, Geliebte, vergebens
Marte und quäl' ich mich ab,
Aus deinen Himmelsaugen
Fließt mir kein Tropfen herab.

2.

Vierundzwanzig Stunden soll ich
Warten auf das höchste Glück,
Das mir blinzeln süß verkündet,
Blinzeln süß der Seitenblick.

O! die Sprache ist so dürftig,
Und das Wort ein plummes Ding:
Wird es ausgesprochen, flattert
Fort der schöne Schmetterling.

Doch der Blick, der ist unendlich
Und er macht unendlich weit
Deine Brust, wie einen Himmel
Voll gestirnter Seligkeit.

3.

Nicht mal einen einz'gen Kuß
Nach so monatlangem Lieben!
Und so bin ich Allerärmster
Trocknen Mundes stehn geblieben.

Einmal kam das Glück mir nah,
Schon kommt' ich den Atem spüren,
Doch es flog vorüber, ohne
Mir die Lippen zu berühren.

4.

Emma, sage mir die Wahrheit:
Ward ich närrisch durch die Liebe?
Oder ist die Liebe selber
Nur die Folge meiner Narrheit?

Ach, mich quälet, teure Emma,
Außer meiner tollen Liebe,

Außer meiner Liebestollheit,
Obdrein noch dies Dilemma.

5.

Bin ich bei dir, Zank und Not,
Und ich will mich fortbegeben!
Doch das Leben ist kein Leben
Fern von dir, es ist der Tod.

Grübelnd lieg' ich in der Nacht,
Zwischen Tod und Hölle wählend —
Ach! ich glaube, dieses Elend
Hat mich schon verrückt gemacht.

6.

Schon mit ihren schlimmsten Schatten
Schleicht die böse Nacht heran;
Unsre Seelen, sie ermatten,
Gähnend schauen wir uns an.

Du wirst alt und ich noch älter,
Unser Frühling ist verblüht.
Du wirst kalt und ich noch kälter,
Wie der Winter näher zieht.

Ach, das Ende ist so trübe!
Nach der holden Liebesnot
Kommen Nöten ohne Liebe,
Nach dem Leben kommt der Tod.

Der Tannhäuser.

Eine Legende.

(1836.)

1.

Ihr guten Christen, laßt euch nicht
Von Satans List umgarnen!
Ich sing' euch das Tannhäuserlied,
Um eure Seelen zu warnen.

Der edle Tannhäuser, ein Ritter gut,
Wollt' Lieb' und Lust gewinnen,